



Dr. Thomas Hesse, geb. 1959, Leiter der Auswahlabteilung. Nach dem Studium der Biologie an der Universität Bonn und der Promotion an derselben Universität im Jahr 1989, arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung "Genetische Grundlagen der Pflanzenzüchtung" am Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln. In diese vier Jahre fällt ein Forschungsaufenthalt bei der Monsanto Co in St. Louis, USA. Seit Juni 1993 ist er bei der Alexander von Humboldt-Stiftung tätig, zuerst als wissenschaftlicher Referent, dann als Referatsleiter und seit dem November 2000 als Leiter der Auswahlabteilung.

HN: Sehr geehrter Herr Dr. Hesse! Seit zwei Jahren leiten Sie die "Auswahlabteilung" der Alexander von Humboldt-Stiftung. Worin sehen Sie den Grund für die erfolgreiche Arbeit dieser Abteilung der Stiftung, der an den internationalen Erfolgen der Humboldtianer – unter anderem an der Zahl der Nobelpreisträger – zu messen ist, und über den auch das Nachrichtenmagazin der Stiftung "Kosmos" ständig berichtet?

TH: Grundlage des Erfolges der Programme der Humboldt-Stiftung ist aus Sicht des innerhalb unserer Organisation für die Auswahl Verantwortlichen neben der Attraktivität der Programme die Konzentration unserer Auswahlausschüsse auf die individuelle wissenschaftliche Qualifikation der Kandidatinnen und Kandidaten. Hierdurch werden die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weltweit für eine Förderung durch die Humboldt-Stiftung identifiziert. Die individuelle Betreuung unserer Stipendiaten und Preisträger, sowie die umfangreichen und auf die individuellen Bedürfnisse der Humboldtianer zugeschnittenen Angebote der Nachbetreuung stellen sicher, dass diese auch langfristig für eine Kooperation mit Fachkolleginnen und Kollegen in Deutschland gewonnen werden. Im international immer härter werdenden Wettbewerb um die besten Forscherinnen und Forscher sichert somit die Konzentration der Humboldt-Stiftung auf eine *individuelle* und *ad personam*-Förderung besonders qualifizierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (in der Auswahl ebenso wie in der Betreuung und der Nachbetreuung) die weltweite Attraktivität unserer Programme.

HN: Kann man eine Veränderung in der Struktur der akzeptierten Bewerbungen für ein Humboldt-Stipendium bemerken? Etwas anders formuliert: Hat sich das Prestige des Humboldt-Stipendiums erhöht? In erster Linie wäre für uns natürlich der ungarische Bezug von Interesse.

TH: Ungarische Postdoktoranden – und damit auch die ungarischen Humboldtianer – sind internationaler geworden. Hinsichtlich ihrer Karriereplanung und ihrem wissenschaftlichen Niveau bei Antragstellung sind keine signifikanten Unterschiede im weltweiten Vergleich festzustellen. Nach dem großen Anstieg der Bewerbungszahlen ungarischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der zweiten Hälfte der 80er Jahre gingen die Zahlen in den Folgejahren kontinuierlich zurück – und stagnieren seit dem Ende der 90er Jahre auf einem erfreulich hohen Niveau. Dabei liegt die Erfolgsquote ungarischer Bewerber erkennbar über dem weltweiten Durchschnitt (im Jahr 2002 kamen auf 18 Bewerbungen acht Stipendienverleihungen) – auch ein Zeichen der Konkurrenzfähigkeit der ungarischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

HN: Welche Auswirkungen hatte die Vereinbarung der Alexander von Humboldt-Stiftung mit der Ungarischen Akademie der Wissenschaften für die Zahl der ungarischen Humboldt-Preisträger?

TH: Die Vereinbarung zwischen der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der Alexander von Humboldt-Stiftung über die Verleihung von "Humboldt-Forschungspreisen auf der Basis der Gegenseitigkeit" aus dem Jahr 1994 hatte und hat einen entscheidenden Einfluß auf die Anzahl der international anerkannten Wissenschaftler, die durch die Verleihung von Humboldt-Forschungspreisen geehrt werden konnten: Während vor 1994 überhaupt nur vier ungarische Wissenschaftler von Kollegen in Deutschland für die Auszeichnung mit dem Humboldt-Forschungspreis vorgeschlagen wurden, stieg die Anzahl der Nominierten in den Jahren zwischen 1994 und 2002 auf insgesamt 24 ungarische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Insgesamt führten 12 dieser Nominierungen zum Erfolg, die vorgeschlagenen ungarischen Wissenschaftler wurden mit Humboldt-Forschungspreisen ausgezeichnet. Wie schon im Humboldt-Forschungsstipendienprogramm belegt auch die hohe "Erfolgsquote" ungarischer Wissenschaftler im Humboldt-Forschungspreisprogramm die Konkurrenzfähigkeit der ungarischen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen im internationalen Vergleich.

HN: Abschließend eine persönliche Frage. Sie waren als Biologe in der Forschung tätig, sind unter anderem Inhaber der Otto-Hahn-Medaille. Aus welchen Beweggründen trafen Sie die Entscheidung, letztlich bei der Alexander von Humboldt-Stiftung zu arbeiten?

TH: Während meiner Promotion und auch noch einige Zeit danach war ich ein wirklich begeisterter Wissenschaftler. Im Verlauf meiner Postdoktorandenzeit hat sich aber bei mir die Erkenntnis durchgesetzt, dass mich in meiner beruflichen Tätigkeit auch Fragen "über die Wissenschaft hinaus" oder "neben der Wissenschaft" interessieren. Dementsprechend habe ich einen Teil meiner Postdoktorandenzeit im Ausland in einer im Bereich der Biotechnologie sehr forschungsaktiven Firma verbracht. Mein Verdacht hat sich bestätigt: auch Fragen zu Finanzierung, zu Marketing-Strategien etc. interessierten mich – aber nur in enger Verbindung zur Wissenschaft. Da zu dem damaligen Zeitpunkt der Versuch nahezu aussichtslos war, in Deutschland eine entsprechende Stelle im Bereich der "grünen Biotechnologie" zu finden (und in den USA wollte ich nicht bleiben), habe ich mich anderweitig umgesehen und die Idee entwickelt, in den Bereich der Forschungsförderung zu gehen. In diesem Zusammenhang habe ich auch einmal ein Jahr ein Fernstudium "Jura für Naturwissenschaftler" begonnen – um zu sehen, ob mir auch juristische und sonstige "trockene Fragestellungen" liegen; mit der (mich überraschenden) Antwort: ja. Die Humboldt-Stiftung war mir bereits zu dem Zeitpunkt bekannt, da mein "Bench-Nachbar" im Labor am Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung ein Humboldtianer war. Und als dann noch das Stellenangebot der Humboldt-Stiftung erschien, war es ganz klar, dass ich mich auf diese Stelle bewerben würde. Ich hatte nicht nur das Glück, dass ich für die Aufgabe ausgewählt wurde, sondern in den Folgejahren auch das Glück, durch den Wechsel in die Abteilung Förderung Ausland nahezu alle Aspekte einer Tätigkeit in der Humboldt-Stiftung kennen zu lernen. So konnte ich eigene Erfahrungen in allen Bereichen der Humboldt-Stiftung sammeln – Auswahl, Betreuung und Nachbetreuung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Deutschland und aus dem Ausland, sowohl im Rahmen verschiedener Stipendien- als auch unterschiedlicher Preis-Programme gehörten innerhalb der letzten 10 Jahre zu meinem Aufgabengebiet, und stellen aus meiner Sicht eine ausgezeichnete Vorbereitung für meine jetzige Tätigkeit als Leiter der Auswahlabteilung der Humboldt-Stiftung dar.

UNGARN:
**Verteilung der Fachgebiete aller bisher geförderten
Humboldt-Forschungsstipendiaten**

